

DER KLANGZAUBERER



Paul Brodys selbstverständlicher Umgang mit Tönen aller Art

Wenn der Saxofonist und Klarinetttist John Zorn über einen musikalischen Kollegen sagt „Seine Musik vereint aufregende Arrangements, eingängige Melodien und fesselnde Soli zu einem neuen jüdischen Jazzstil, wie gemacht für das für das 21. Jahrhundert“ und man dann noch die ewig lange Liste der Kolleginnen und Kollegen überfliegt, mit denen der angesprochene Musiker schon zusammengearbeitet hat, so finden sich neben John Zorn Namen wie Blixa Bargeld, Barry White, The Supremes, Shirley Bassey, Clueso, Meret Becker oder Ute Lemper. Der Künstler hinterlässt seine musikalischen Spuren offensichtlich genreübergreifend und sehr tief. Als gnadenloser Improvisierer hat er sich mit David Moss, Steve Bernstein, Johannes Bauer und Carlos Bica gemessen. Frank London, David Krakauer und Theodore Bikel schätzen seine Klezmerkünste. Bei diesem gefragten Menschen und Wanderer sowohl zwischen den Genres als zwischen den Welten handelt es sich um den Trompeter Paul Brody. Da reizt es geradezu, mit dem schweifenden Blick ein wenig in-
nezuhalten und ihn auf den Künstler zu konzentrieren. Auf sein Leben. Auf sein Schaffen.

Von Franz X.A. Zipperer

Nur drei Ventile

Paul Brody wächst beschienen von der Sonne Kaliforniens auf. Der Vater ist Arzt und stammt von russischen Einwanderern ab. Seine Mutter hingegen war vor den Nazis aus Wien geflohen. Dort war sie Balletttänzerin an der Wiener Staatsoper. „Diese Liebe zur musikalischen Klassik und zum Tanz“, erinnert sich Paul Brody, „die hat sie mit in die Familie gebracht. Mein Vater war ein sehr guter Klavierspieler und hat auch sehr viel Musik gehört, israelische Sänger zum Beispiel oder auch Klezmer.“ Paul Brody ist das Nesthäkchen der Familie. Und inmitten einer ungewöhnlich musikalischen Familie spielt er kein Instrument. „Mein Bruder war ein ziemlich guter Gitarrist und Songwriter, der hatte eine Rock'n'Roll-Band. Eine Garagen-Band im wahrsten Sinne des Wortes. Dort nämlich haben sie geprobt. Eine meiner Schwestern war Folk-Sängerin, die andere hat klassische Flöte gespielt.“ In der Schule ist er schlecht. Er tut sich schwer beim Lesen. Ist Legastheniker. Sport will auch nicht so richtig klappen. Und ein Instrument? „Wir sind in eine Musikalienhandlung gegangen. Mein Vater und ich. Wir blieben an einer Trompete hängen“, weiß Paul Brody, als wäre es gestern gewesen, „die Trompete hat nur drei Ventile, das geht einfach“, dachte ich. „Kann gar nicht so kompliziert sein wie Oboe, Klarinette oder auch Klavier.“ Und als Jüngster wollte ich Aufmerksamkeit und ein Instrument,

das richtig laut ist. Krach macht.“ Doch schon kurz danach hat Paul Brody sich in sein neues Instrument verliebt. „In dem Moment, als mir aus dem geöffneten Trompetenkoffer das Instrument golden entgegenleuchtete, war klar, das war der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.“ Er war von einem auf dem anderen Tag verrückt nach Musik. Wollte alles wissen. Dazu hat er sich von allen möglichen Leuten der Bay Area, die entweder Trompeter oder Arrangeure waren, die Telefonnummern beschafft und sie so lange mit Anrufen genervt, bis sie bereit waren, ihn zu unterrichten.

Lern- und Wanderjahre

Die amerikanischen High-Schools sind voller musikbegeisterter Jugendlicher. Es gibt Big Bands. Es gibt Marching-Bands. Wer mitspielen will, muss was drauf haben. „Es gab dazu immer Vorspiele und ich wollte in diese Bands. Ich wollte mittun. Unbedingt. So habe ich geübt wie ein Wilder. Das Niveau war sehr hoch. Ich konnte nur eins tun: kämpfen. Denn was mir fehlte, war natürliches Talent. Das musste ich durch Üben kompensieren“, lacht Paul Brody lauthals, „ich habe die älteren Jungs immer völlig nervös gemacht. Sie wussten, ich will ihren Platz, den sie natürlich nicht an so einen Jungspund abtreten wollten.“ Fast gleichzeitig macht er eine andere Entdeckung. Er will unbedingt lesen.

Das ist schwer für einen Legastheniker und die meisten Texte sind zu lang. Paul Brody stößt in der Bibliothek auf einen Gedichtband. „Die Texte waren kurz, genau richtig für mich“, lässt er die Situation Revue passieren, „und da war noch etwas. Als ich sie in meinem Kopf mitsprach, hatten sie Rhythmus und eine Melodie. Das Entdecken dieser immanenten Klänge und der Umgang damit, war vielleicht wichtiger, als meine restliche Ausbildung.“ Das ist dann doch ein wenig zu viel der Koketterie, wenn man weiß, was für ein technisch brillanter Trompeter Paul Brody ist. Nach der Schule führt der Weg an die San Francisco State University. „Aber nur ein Jahr“, erzählt Paul Brody, „ich wollte da weg. Ich habe immer gedacht, Saint Louis mit seiner ganzen Tradition auf dem Buckel sei großartig. So viel Jazz, so viel Blues und überhaupt Musik stammt aus Saint Louis.“ Durch ein Stipendium hat Paul Brody die Möglichkeit, ans Saint Louis Music Conservatory zu gehen und dort bei Susan Slaughter, der ersten Trompeterin des Saint Louis Symphony Orchestra, zu studieren. Schnell kommt er jedoch zum gleichen Schluss wie einst Miles Davis, der da sagte: „Saint Louis ist so mies gewesen, dass man bloß fort wollte.“

Paul Brody wechselt ans New England Conservatory in Boston. Hier studiert er nicht nur klassische Trompete, sondern auch Komposition und Arrangement im Sinne des vom amerikanischen Komponisten Gunther Schuler entwickelten Konzeptes der „Third Stream Music“, einer Art Synthese aus Neuer Musik und Jazz. Mitstudenten waren dort auch heutige Bläsergrößen wie der Saxofonist und Klarinettist Chris Speed oder der Posaunist Josh Roseman. Als Abschlussarbeit legt Paul Brody ein Duke Ellington-Projekt vor. Dabei geht es um die Musik von Duke Ellington und die Stilistik seines Trompeters James „Bubber“ Miley.

„Bubber Miley ist zusammen mit dem Posaunisten Joe ‚Tricky Sam‘ Nanton der Schöpfer des Growl-Stils“, wird Paul Brody enzyklopädisch, „bei dem die Trompetenventile nur teilweise heruntergedrückt werden und gleichzeitig ein Plunger-Dämpfer mit der linken Hand vor dem Schalltrichter des Instruments bewegt wird. Die so erzeugten Töne mit ihrem Wah-Wah-Effekt bildeten ein wesentliches Element der Klangfarbe des sogenannten Jungle Style, für den das Ellington-Orchester in seinen frühen Jahren bekannt war.“ Ebenso umfassend wie vielseitig gerüstet, beendet Paul Brody sein Studium Mitte der 1990er Jahre. Es dauerte nicht lange und er reiste als Solo-Trompeter mit der Duke Ellington-Broadway-Show „Sophisticated Lady“ neun Monate lang kreuz und quer durch die Alte Welt.

Europa lockt

Nach einem kurzen Aufenthalt in den USA, wo Paul Brody den Trompetenjob in einer Ska-Band annimmt, erliegt er der Faszination Europa endgültig. Über ein Engagement in der Monte Carlo Sporting Club Big Band kommt er wieder auf den europäischen Kontinent. Doch dort werden die Musiker so schlecht behandelt, dass Paul Brody die Musik an

den Nagel hängen will. Er geht nach Berlin, um Deutsch zu lernen. Er möchte zu gern die Geschichten und Gedichte seines Wiener Großvaters, Hugo Wolf, lesen können. Doch seinen Vorsatz, die Musik aufzugeben, setzt er nicht um. Er spielt beim Projekt Berlin-Berlin der Flötistin und Saxofonistin Sibylle Pomorin. „Fünf Musiker kamen aus West-Berlin und fünf aus Ost-Berlin“, weiß Paul Brody noch genau, „aber an die Musiker kann ich mich nicht mehr erinnern, doch der Posaunist Johannes Bauer, der war dabei.“ Anschließend begeistert Paul Brody mit einem Berlin-New York Musikprojekt den Berliner Senat und John Zorn. „Die Musiker sollten traditionellen Klezmer und improvisierte Musik im Repertoire vereinen.“

Nach diesem Einstieg in die Berliner Musikszene entwickeln sich Paul Brody und seine Trompete zu wahren Arbeitstieren, die nach dem Motto leben, schlafen kann ich, wenn ich tot bin. Allein schon deshalb ist es schier unmöglich, den Umfang seines Schaffens in Gänze zu würdigen. Ein paar wenige Schlaglichter müssen da reichen.

Sadawi

Paul Brodys Berlin-Umzug hat die Auseinandersetzung mit seinem jüdischen Musik-Kulturerbe forciert und vertieft. Diese Tiefe reflektiert er mit seinem Quintett Sadawi. Spielerisch verbinden die Musiker Elemente aus Klezmer und Jazz mit experimenteller Musik und Avantgarde. Dabei steht Paul Brody ganz in der Tradition der Radical Jewish Culture John Zorns, auf dessen Tzadik-Label Sadawi auch veröffentlichten. Beide reduzieren jüdische Musik nicht auf Klezmer, vielmehr soll sie jüdische Identität und Kultur für das 21. Jahrhundert mit grundlegen. Paul Brodys Trompetenspiel verleiht dem musikalischen Fünfer eine charmante Raubeinigkeit, hart an der Grenze zur Wildheit, die aber auch in der Lage ist, die tiefe Melancholie und die unbändige Lebensfreude der Klezmerwurzeln auszugraben. Dies geschieht aufregend und abenteuerlich zugleich.

Bern, Brody & Rodach

Ganz anders ausgerichtet und aufgestellt ist sein Trio mit Alan Bern und Michael Rodach. Schon die Besetzung lässt aufhorchen: Akkordeon, Melodica, Klavier, Trompete und Flügelhorn sowie Gitarre. Keine Rhythmusgruppe, und mit Gitarre und Akkordeon sind Instrumente vertreten, die vielfach die gleiche Tonlage haben. Zudem sind da drei Individualisten zugange, von denen jeder sein eigenes Genre-Königreich beherrscht. Beim jüngst vorgelegten Album „Triophilia“ zeigt sich auffällig, wie sehr Paul Brody und seine Mitstreiter vom Klang her denken. „Ich wollte seit ewigen Zeiten mit Alan Bern spielen“, erinnert sich Paul Brody, „weil er die ganze Welt der klassischen Musik in sich trägt. Und Michael Rodach liefert derzeit die schlüssigsten Kompositionen. Und hintergründiger Humor hat ihm noch nie gefehlt.“ Es geht bei Bern, Brody & Rodach nie um Selbstdarstellung. Es geht immer um Respekt, Neugier und Ideenvielfalt. „Auf diesem Hintergrund wächst mit der Zeit Offenheit und vor allem Vertrauen“, erklärt Paul Brody, „so

entwickeln sich nach und nach die rhythmischen Elemente aus den überwältigenden Klangmöglichkeiten.“ Diese beginnen sie zu kartographieren. So entsteht ein faszinierender Klangatlas, der vom Akkordeon der Cajun- und Zydeco-Melodien über die Blues-Gitarre von Jimi Hendrix bis zu den Trompetennoten eines Schostakowitsch oder Lester Bowie und Klezmer reicht. „Von der bunten Palette dieser Klangfarben ausgehend“, skizziert Paul Brody den Fortgang der gemeinsamen Arbeit, „haben wir uns Akkordfolgen und Rhythmen genähert. Akkorde, harmonische und melodische Elemente kommen so intuitiv. Wir sind an die Kreation und Mischung der Klangfarben herangegangen wie beispielsweise Duke Ellington. Andererseits sehen wir uns in der Tradition von zeitgenössischen klassischen Komponisten wie etwa György Sándor Ligeti.“ Da ist es dann nicht mehr so erstaunlich, dass die drei Instrumente eine einzigartige Klangfarbe erschaffen, die weit über das hinausgeht, was das jeweils einzelne Instrument kann. Diese raffinierten Klangmalereien sind voller luftiger, schwebender Leichtigkeit. Transparent und magisch. Diese Musik will nur spielen. So einfach und doch so großartig ist der gemeinsame Nenner dieser drei Ausnahmekünstler. Und die Musik darf spielen, so groß ist die Liebe von Alan Bern, Paul Brody und Michael Rodach zu ihrem gemeinsamen Schaffen. Die Namensgebung des Trios bringt es dann auch vollends zum Ausdruck. Weist die Nachsilbe „Philia“ doch auf innige Sympathie, auf die Freude der Existenz, auf andauerndes Wohlgefallen, auf ein Sich-Hingezogen-Fühlen zum geliebten Etwas hin. Und dieses Etwas ist das gemeinsame Trio.

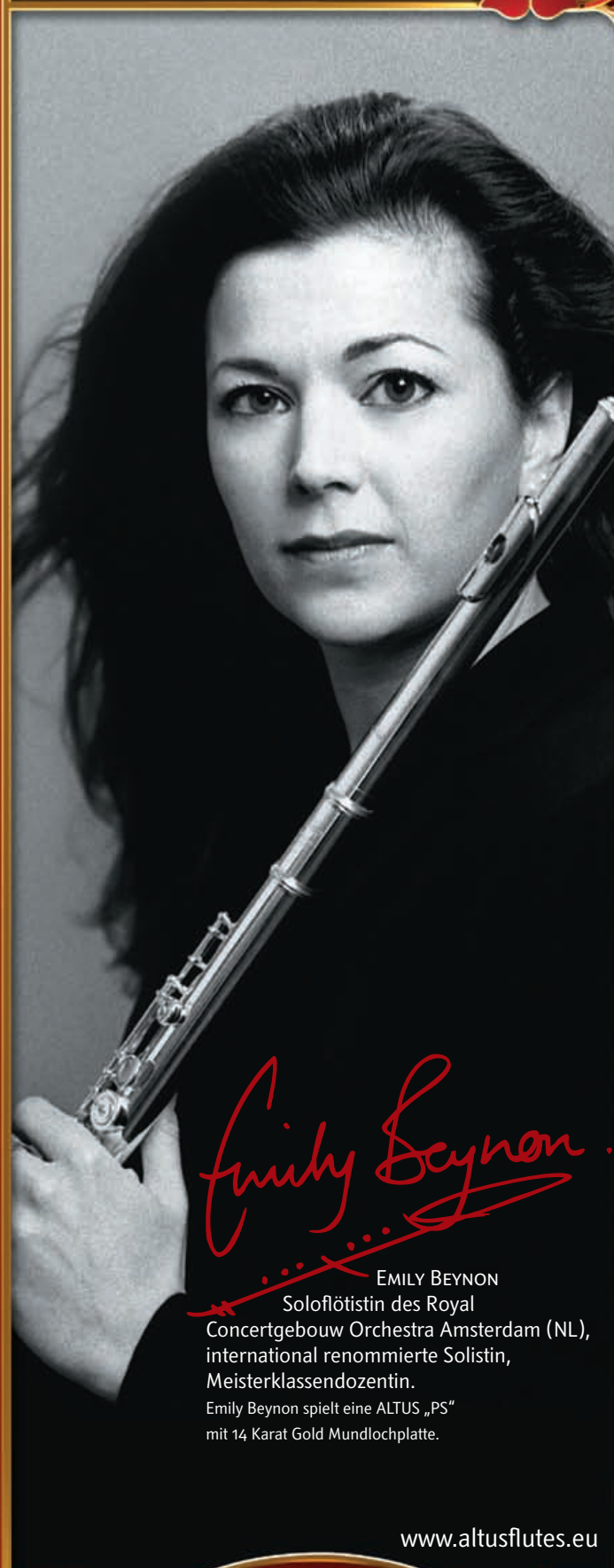
Clueso, das Bernewitz Trio & Paul Brody

Seit jeher arbeitet der Erfurter Sänger, Songwriter und Beat-Bauer Clueso mit Musikern aus unterschiedlichsten Genres zusammen. Der intimste seiner musikalischen Ausflüge ist sicherlich der mit dem Christoph Bernewitz Trio und Paul Brody. „Clueso ist ein rastloser Sucher“, freut sich Paul Brody über die Zusammenarbeit, „das macht die Arbeit so aufregend und inspirierend. Denn ständig eröffnen wir uns voller Leidenschaft neue musikalische Felder und pendeln zu Cluesos Poesie, Liedern und Raps zwischen traditionellem und freiem Jazz.“ Laut Kritik agiert Paul Brody „wie ein Chansonnier auf der Bühne, er spricht durch seine Trompete und illustriert die Stücke wie ein Clown oder Zauberer. Ihn umgibt dabei eine verspielte Atmosphäre, die Band und Publikum verzaubern, inspirieren.“ Wenn jemand solche Lorbeeren erntet, verwundert es nicht, dass Paul Brody Clueso einlädt, an seinem Rose Ausländer Liedprojekt mitzuwirken.

„Für mich wird es immer selbstverständlich bleiben, Klassik, Jazz oder Rock'n'Roll zu spielen. Querbeet. Ich weiß, dass man sich so konsequent zwischen alle musikalischen Stühle setzt. Aber geht es nicht immer und überall um Klänge? An diesem Punkt ist der breite musikalische Einfluss meiner Familie bis heute prägend geblieben“, resümiert Paul Brody, „Vielseitigkeit öffnet den Horizont. Wie wichtig dies ist, kann ich gar nicht oft genug betonen.“ ■

Anzeige

The Masterlevel of Performance



Emily Beynon

EMILY BEYNON
Soloflötistin des Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam (NL), international renommierte Solistin, Meisterklassendozentin.
Emily Beynon spielt eine ALTUS „PS“ mit 14 Karat Gold Mundlochplatte.

www.altusflutes.eu

ALTUS Vertrieb Benelux, Deutschland, Österreich: ARTIS MUSIC Division of MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg

